

Mud Volapüka

Nüm 105id

20 prilul 2018

Jenotem volapükava Myrana

Fövot tradutoda buka „Myrana und Weltsprache“ („El ‚Myrana‘ e volapük“) fa hiel ‚Joseph Stempfl‘ tefü datikot omik: yufapük ‚Myrana‘< (vödem rigik pe=mäkon me köl braunik):

Erster Theil.

Dil balid.

Darstellung der Myrana=Sprache.

Bepenam püka: ‚Myrana‘.

~~~~~

#### **I. Allgemeines.**

##### **I. Setäds valemik.**

##### **1. Vorbemerkungen.**

###### **1. Fonuns.**

„Myrana“ lautet die Aufschrift eines Fascikels alter Papiere, unter deren menschenfreundlichen Utopien sich auch Bruchstücke zu der Sprache vorfanden, welche hier dargestellt werden soll, und die darum auch auf den neutralen Namen Myrana getauft wurde.

„Myrana“ tonon äs nüpenäd su tuf bledas bäldik papüra, bevü kels yutops meni=löfik e vödemadileds püka komons, kel [pük] söton pa=loseidön is, e kel demü atos pe=nemon me nem neudik: ‚Myrana‘.

Allem Anscheine nach hat man in Myrana eine gemeinsame Sprache für verschiedene Völker, etwa eines Reiches, wie Oesterreich, oder vielleicht auch des Abendlandes, zu erblicken; und will diese Sprache nur ein möglichst leichtes Verständigungsmittel für den täglichen Verkehr in den gewöhnlichen Bedürfnissen des Lebens bieten, — also nicht universale Weltsprache sein oder werden für alle Völker und Völklein der Erde von den Eskimos bis zu den Nigritiern in Australien in der Meinung, die verschiedenen Völkersprachen

überflüssig zu machen oder auch nur eine derselben zu verdrängen.

Valemo mutoy dacedön eli ‚Myrana‘ püki kobädik kol nets difik, tata somik as Lösterän [Lösterän-Macarän] u bo igo vesüdäna [länas vesüdänik]; e pük at te vilon gevön kosädamedömi mögiküno fasilik pro kosäd aldelik pö neodots kösömik lifa, klu no vilon binön valemepüku u vedön püku kol nets e pöpatribüts valiks tala: de läskiomans jü blägans Stralopik<, kel ukodon netapükis difik ad nezesüdik ud igo umodränon ömiki onas.

Freilich kommen die Abendländer überallhin in der Welt, und Deutsche, Franzosen, Engländer, Spanier ꝛc. würden sich an den chinesischen Küsten und auf den Inseln des indischen Archipel in Myrana so gut verstehen, wie daheim; auch möchte alsdann mancher Chinese und Papua diese Sprache ebenfalls erlernen; und so könnte sich Myrana leicht auch über die ganze Erde verbreiten, ohne je Muttersprache eines Volkes zu werden, sobald sie einmal Verkehrsprache der Abendländer wäre.

Dido vesüdänans [Yuropans] lütävons valöpio pö tal, e Deutänan, Fransänan, Linglänan, Spanyänan e r. osuemonsöv odi me ‚Myrana‘ tö jols Tsyinänik e nisuls nisulagrupa Lindeanik gudiko leigoäs tö lomän; täno tsyinans e Papuvänans aniks odesirilonsöv ad studön püki at; e somo ‚Myrana‘ okanonöv spearikön fasiliko love tal lölik, nesekidiko de motapük neta, töbo ut evedon kosädapüku vesüdänanas.

An dem, was ich früher schon aus Myrana mitgeteilt habe, mußte nach genauerer Einsicht in der gegenwärtigen Darstellung manches geändert werden; manches ist noch zweifelhaft. Auch waren verschiedene Lücken auszufüllen, um ein Ganzes zu bekommen.

Bevü utos, kelosi ya inotükob tefü ‚Myrana‘, nedos votükön semosi demü ziloged staböfikum ma ceds nuik; zuo semos binon dotabiku. I änedos läfulükön bevüspadis vagik difik ad dagetön löloti.

Myrana erscheint als ein Eklekticismus oder als ein Conglomerat aus verschiedenen Sprachen, ähnlich wie die englische, spanische und viele andere Sprachen. Es hat aber dieses nicht verhindert, daß Englisch einen Shakespeare, Spanisch einen Calderon hat. So etwas wird freilich bei Myrana nie vorkommen, aus dem einfachen Grund, weil sie nicht die Sprache eines Volkes ist noch je werden soll; man hat, wie schon bemerkt, in ihr nichts als eine Verkehrsprache zwischen verschiedenen Völkern zu erblicken. —

‚Myrana‘ edavedon as koboyum nejäfidämik [koboädik] pükas difik, somiks as Linglänapük, Spanyänapük ä pükas mödik votik. Ab atos no eneleton utosi, das Linglänapük labon hieli ‚Shakespeare‘ [‚William Shakespeare‘: lautan gretikün Linglänapükik e bal dramatilautanas gretikün vola], Spanyänapük labon hieli ‚Calderon‘ [‚Pedro Calderón de la Barca‘: bal poedanas e dramatilautanas gretiküns Spanyänapükiks]. Dido somikos neai jenon pö ‚Myrana‘ demü kod balugik, das ut no nog

evedon netapüku; vio ya pe=küpeton, mutoy dacedön oni te kosädapüki bevü nets difik.

Die lexikalische Grundlage der Myrana und so zu sagen den Stamm des Baumes bildet indeß die lateinische Sprache, diese aber aufgefaßt zugleich mit ihren Töchttersprachen, soweit sie in denselben noch fortlebt. Die übrigens sehr zahlreichen Wörter aus andern Sprachen, namentlich aus dem Englischen und Deutschen, erscheinen wie Zweige in diesen Stamm eingepfropft. Es läßt sich nicht leugnen, daß die englische, deutsche Sprache vielfach viel bessere, kürzere Wörter liefert, als die lateinische.

Stab vödastokik ela ‚Myrana‘, sevabo stam bima, vüo pastabon su latin, ab ut i pasuemon fa püks licinöl de latin so=vemo, vio=vemo latin laibinon pö ons. Reto vöds vemo mödik licinons de püks votik, mödadilo de Linglänapük e Deutänapük, äsva tuigs pe=griföl desprotons dese bima=stam. No kanoy noodön, das Linglänapük e Deutänapük suvo blimons vödis leplu brefikum ä gudikum kas latin.

Es liegt somit der Myrana eine Sprache als Fundament zu Grunde, die ebenso tot wie lebend, eben so neutral wie weitverbreitet ist. Lateinisch ist tot und neutral, weil es von keinem Volke mehr gesprochen wird. Darum ist es aber auch unveränderlich, und somit für eine Sprache, die sich möglichst wenig verändern soll, eine Grundlage, wie man sie nicht besser wünschen kann. Lateinisch ist aber zugleich auch lebend und weit verbreitet, indem es an allen humanistischen Schulen des Abendlandes und fast der ganzen Welt noch fortwährend gelehrt und gelernt wird und wohl immer werden wird. Es ist insbesondere auch lebend und weitverbreitet in seinen Töchttersprachen, dem Italienischen, Spanischen, Französischen, u. s. w. Selbst im Englischen und Deutschen lebt es in zahlreichen Wörtern fort.

‚Myrana‘ stabon su pük ebo at [latin] demü kod, das ut binon deadiku leigo asä lifiku, neudiku leigo asä pe=pakölu veitiko. Latin binon deadiku e neudiku, bi net nonik plu [nu] spikon me on. Ab i zu ut binon neceinoviku, e klu binon stabu pötöfikün kol pük, kel muton votikön mögiküno nevemo. Ab latin ottimo binon i lifiku e pe=pakölu veitiko, bi pa=lärnon pö juls humenimik vesüdänik alik e nog bleibon pa=studön love tal ti lölik e bo ai po=studon. Ut pato binon vemo lifiku e pe=pakölu veitiko pö püks licinik okik: Litaliyänapük, Spanyänapük, Fransänapük, e r. Ut lai=dabinon igo pö vöds mödik Linglänapüka e Deutänapüka.

Dem lateinischen Stamm sind, wie gesagt, die zahlreichen Wörter aus andern Sprachen und wohl auch eigene Gebilde, die man in einer Kunstsprache „neuerfunden“ nennen würde, wie Zweige eingepfropft. Bekanntlich aber können Zweige, die in einem andern Stamm richtig eingelegt worden, recht wohl gedeihen.

Vio ya pe=maniotos, vöds mödik de püks votik ed igo foms lönik, kels pa=nemons as „foms [jafods] nulik“ pö mekavapük, pe=grifons sui stam latinik äsvo tuigs. Ab, soäsä sevoy, tuigs, kels verätiko pe=grifons sui stam votik, bo daglofons verätiko.

Aus dem Gesagten geht auch schon hervor, daß Myrana nicht etwa blos ein für den Verkehr zugerichtetes Latein ist, sie ist vielmehr eine ganz eigene Sprache mit eigenem Typus, so gut wie Italienisch, Spanisch, Rumänisch ꝛ. Sie hat ein eigenes Alphabet, eine ganz eigene Grammatik, und ein eigenes Lexikon. —

De pe=sagöl i sekos, das ‚Myrana‘ binon noe latinu pe=votüköl pro kosäd abgüä püku patanatälik ko lönöf lönik, so=gudoku leigo äsä Litaliyänapük, Spanyänapük, Rumänapük e s. Ut labon lafabi lönik, gramati löliko lönik, e vödastoki lönik.

Die entlehnten Wörter erscheinen häufig ein kleinwenig verändert, sei es der Kürze oder der leichteren Aussprache wegen, oder um ihnen eine besondere Bedeutung zu geben; nie aber erscheint ein Wort bis zur Unkenntlichkeit verändert, wie dieses in Volapük so häufig der Fall ist.

Vöds pedütülöl mödadilo pä=votükons bosilo, ad bref u pron fasilikum, ud ad gevön ones sinifi patik; ab vöd nonik pe=nesevädovükon [pe=votükon ad nesevädov], äsä atos so=suvo jenon pö Volapük.

Ein romanisches Wort wird nicht leicht in die lateinische Form zurückgebildet; eher findet das Gegenteil statt, entsprechend der historischen Entwicklung, die ja nicht nach rückwärts geht. Abgesehen vom Wohlklang ꝛ. würde schon aus diesem Grunde das italienische *ferrovia* (Eisenbahn) nicht in ein lateinisches *ferrivia* zurück gebildet werden.<sup>1)</sup> Dasselbe gilt von den germanischen und andern Wörtern. Das Aeltere wird nur dann vorgezogen, wenn es besser ist, vorausgesetzt daß man die Wahl hat.

Vöd romenik no pa=dönustukon fasiliko ad fom latinik [rigik]; abgüä [ab jenos güo], dub völf jenavik, kel ga no geflekon oki. To benoton e votikos, demü kod at el ‚ferrovia‘ Litaliyänapükik (trenaveg) no uge=votikon ad el ‚ferrivia‘ latinik.<sup>1)</sup> Otos tefon vödis Deutänapükik e votik. Vöd bäldik pä=buükon te täno, ven binon gudikumu, stipä väl komon.

Myrana ist streng **regelmäßig** bei wenig Regeln; sie gestattet aber auch eine **Ausnahme**, wo eine solche zur Erleichterung der Sache dient.

‚Myrana‘ binon bainomiku tefü noms nemödik; ab ut i leton pläoti, kö atos kodon fasiloti.

---

<sup>1)</sup> Vergl. „Näheres und Weiteres zu unserm Weltsprache=project (Kosmos) von Eugen A. Lauda. Berlin. 1888. pag. 25. —

<sup>1)</sup> Leigodolös kol „Pats volapüka=disina obsik („Kosmos“)“ fa ‚Eugen A. Lauda‘. ‚Berlin‘, yel 1888id, pad 25id.

Ferner ist sie sehr logisch und konsequent, aber auch dieses nicht bis zum Schaden der Sache. — Wenn Volapük aus of (sie) ofik (ihr) macht, und aus diesen weiter ofsik und ofsiks, so scheint das gewiß sehr logisch und konsequent; aber man sieht daraus auch, wie eine rein äußere, formale, mechanische, einseitige Konsequenz zu Formen führen kann (ofsiks, omsiks, oksiks), daß man Wanzen damit vertreiben könnte. Zu einer für Menschen bestimmten Sprache gehört doch auch einige Euphonie, und diese folglich auch zu Konsequenz. Also ist Kakophonie zugleich auch Inkonsequenz. Es ist in Wahrheit viel konsequenter, eigene wohlklingende Worte aufstellen, als so kakophone Ableitungen machen. Ein großer Teil der vielen Regeln und Ausnahmen in den Natursprachen hat seinen Grund gerade in dem Streben der Natur nach Euphonie, so sehr gehört auch diese zur Sache. — Myrana zieht übrigens überhaupt eine größere Anzahl von Stammwörtern allzuvielen Ableitungen von einem Stamme u. dgl. vor, ein Verfahren, das wahrlich die Sprache nicht erschwert, sondern erleichtert. —

Zu ut binon vemo tikaviku e kludöfik, ab i pläsif dämölo kol sākād. Ven Volapük de ‚of‘ fomon eli ‚ofik‘ e fovo fomons de ats elis: ‚ofsik‘ ed ‚ofsiks‘<, täno atos lüjinon ad vemo tikavik e kludöfik; ab i de atos logoy, vio kludöf veratiko logotik, lu=fomedik, itjäfidik, balflanik kanon blinön [kodön] fomis (ofsiks, omsiks, oksiks), se kels nedoyöv semofön pünetis [binädīs tuik]. Ga benoton i binon balu binādas pūka büojonidöl lü menef, asä kludöf. Kludo ne=benoton i binon ne=kludöfu ottimo. Bio binos kludöfikumo ad vobädön vödis benotonik lönik kas fomön koboädavödis [defomotis] so=ne=sofik [ne=benotonik]. Dil gretikün nomas e pläotas mödikš pö natapüks pa=kodon ebo fa desiril nata ad benoton, otos jenādon pö sākād at [valemapük]. Bio ‚Myrana‘ valemō buükumon ad stamādavödis mödikum kas defomots tu=mödik de stamād bal e s., sevabo, dunamod, kel fe noe fikulūkon pūki, abgüä fasilūkon oni.

Myrana strebt nach Kürze, aber nicht nach jener absoluten Kürze um jeden Preis, wie Volapük, das sich dadurch heillos geschadet hat, und dem die Sache doch nicht gelungen ist. Was nützt es, wenn eine Sprache zu dem gleichen Satz 1000 Buchstaben, eine andere aber 1200 benötigt? Wird dadurch ein Setzer erspart? Ja, wenn man das ganze Jahr in einen Tag zusammenziehen könnte; so aber nicht, da es sich in 365 Tage zerlegt. Oder wird Papier erspart? Vielleicht täglich eine Seite oder eine halbe; aber wer kann diese sammeln und daraus am Ende des Jahres ein paar Buch oder Ballen machen? Uebrigens wird keine Zeitung wegen der „kürzeren“ Sprache ein kleineres Format annehmen, aber nach wie vor täglich ihre Spalten füllen. Der kürzeste Weg ist nicht immer der beste; so ist auch die kürzeste Sprache deshalb noch lange nicht die beste. Zweisilbige Wörter sind in der Regel wohlklingender, als einsilbige, und auch rücksichtlich des leichteren Verständnisses letzteren vorzuziehen; zu viele Silben

### erschweren das Verständnis.

„Myrana“ steifon [lüälon] ad bref, ab no ad bref verik [leteik] me mod alik, äs Volapük, kel dub atos vemo idämükon oki, e kel imi-plöpon pö säkäd. Kisi benükos utosi, üf pük bal gebon tonatis 1000, ab votik tonatis 1200 ad set ot? Tonati-seidan pa=spalon-li dub atos? Dido, üf mögosöv ad kobosumön yeli lölik ad del bal; ab ut pa=dilädon ad dels 365. U papür pa=spalon-li? Bo pad bal u laf a del; ab kin kanon kobosumön onis e fino ün yela=fin vobädön bukis u sakädis ömiks de ons? Reto gased nonik odasumon fomäti smalikum sekü pük „brefikum“, ab ai fovo ofulükon kolumis okik aldela. Veg brefikün no binon gudikünu ai; kludo otmafädo pük brefikün no obinon gudikünu nog lunüpo. Kösömiko vöds telsilabik binons benotoniku ka balsilabiks, ed i binons buikumiku demü dasuem fasilik; silabs tu=mödik fikulükons dasuemi.

Nur für eine spezifische **Telegraphensprache** mag absoluteste Kürze um jeden Preis angezeigt sein; das aber ist Myrana nicht. Uebrigens hat für die Telegraphie jede Sprache ihre besonderen Abkürzungen und gibt es bereits ganz eigene Telegraphensprachen.

Te pö telegrafa=pük patädik bref verikün me mod alik kanon binön diseinabiku; ab „Myrana“ no binon etu. Ye pük alik labon brefodis patik okik pro telegraf e telegrafapüks patik lölöfik ya dabinons.

*Reidolös fövoti pö nüm fovik.*